

Ein Interview

Erfahrungen mit der Arbeit mit Persona Dolls

Das nachfolgende, in Auszügen wiedergegebene Interview wurde von **Liliana Aretaiou** (Studentin im Studiengang European Master of Intercultural Education an der Freien Universität Berlin) mit der Erzieherin **Tina Wernicke** geführt, in dem sie über ihre Erfahrungen in der Arbeit mit den Persona Dolls berichtet:

T.W. (Tina Wernicke): In der Entwicklungswerkstatt zur Persona Doll haben wir erarbeitet, wie man eine Persona Doll entwickelt und was eine Puppe mit Persönlichkeit ist. Dazu wurden Soziogramme in der Kindergruppe hergestellt, damit die Kinder die Möglichkeit haben, sich mit der Puppe zu identifizieren. Dazu wurden die Eltern gefragt, ob sie uns unterstützen und uns über ihre Familie erzählen, damit wir reale Familienhintergründe für die Puppen entwickeln können. Das ist wichtig, um unterschiedliche Familienkulturen gut darstellen zu können, und um für die Kinder wichtige Details herauszufinden, z.B. wie viele Kinder es in der Familie gibt. Das half uns festzulegen, ob die Persona Doll Geschwister hat oder nicht oder ob sie welche bekommen wird.

L.A. (Liliana Aretaiou): War auch die soziale Lage ein Kriterium?

T.W.: Ja, so was wurde auch berücksichtigt. Bei einer Puppe ist z.B. der Vater Arzt und die Mutter Köchin, bei manchen Puppen sind die Eltern arbeitslos, oder die Mutter ist Hausfrau, da stehen alle Möglichkeiten offen. Unsere Puppen wohnen in der Nähe der Kita und kennen Orte, die die Kinder auch kennen. Wenn die Puppe erzählt, dass sie auf einem bestimmten Spielplatz war, dann wissen die meisten Kinder wie es da aussieht und waren auch selber schon mal da. Von daher ist es sehr günstig, so etwas zu verbinden. Die Persönlichkeit wird auch anhand von Beobachtungen entwickelt. Zum Beispiel essen viele Kinder gerne Nudeln, deswegen gibt es Puppen, bei denen das auch so ist. Eine andere Puppe mag keine Pilze, weil wir beobachtet haben, dass manche Kinder nicht so gerne Pilze essen – all so etwas fließt in die Entwicklung der Persönlichkeit rein.

L.A.: Wie haben Sie sich mit den eigenen Vorurteilen auseinandergesetzt?

T.W.: Mit unseren eigenen Vorurteilen und Vorannahmen haben wir uns auseinandergesetzt, indem wir die Eltern befragt haben, wie sie z. B. die Schlafenssituation gestalten. Jedes Kind muss schlafen gehen, aber jede Familie macht das anders. Da ist es egal, welcher Kultur die Familie angehört. Wir haben einfach geguckt, welches Kind geht wie ins Bett, wie verbringt es seinen Tag, nachdem es aus der Kita zurück ist oder was es zum Frühstück isst. Das sind dann Informationen, die wir in die Geschichten der Puppen haben einfließen lassen. Das Aussehen der Puppen war auch wichtig, um Vielfalt zu zeigen. Wir haben z.B. eine große und eine kleinere

Puppe. Die Kinder sind ja sehr verschieden und die Puppen auch. Wir haben ein deutsches Mädchen, das heißt Laura und einen türkisch-deutschen Jungen, der Ozan-Sebastian heißt.

L.A.: Welche Momente haben Sie als Erzieherin im Rahmen der Persona Doll Werkstatt als besonders produktiv empfunden?

T.W.: In der Entwicklungswerkstatt war es ganz wichtig, dass man den Austausch mit den anderen KollegInnen hatte, die einem Mut zugesprochen haben und von deren Erfahrung ich profitieren konnte, denn ich bin ja erst später dazu gekommen und konnte viel von ihnen lernen.

L.A.: Um zu der Frage über Vorurteile zurückzukommen: gab es bei der Entwicklung der P.D. Momente, wo ihr gemerkt habt, dass bestimmte stereotype Vorstellungen die Entwicklung der Persönlichkeit eurer Puppe bestimmen?

T.W.: Durch die Gespräche mit den Eltern kann man so etwas aufdecken. Zum Beispiel die Vorstellung, dass alle türkischen Mütter Kopftücher tragen, wird durch Nachfragen schnell widerlegt. Genaues Nachfragen ist wichtig, um besser verstehen zu können – sowohl Unterschiede als auch Gemeinsamkeiten werden dabei deutlich. Ich habe dadurch z.B. gelernt, warum die Mütter, die in meiner Gruppe ihren Kopf bedecken, ein Kopftuch tragen und was das für sie bedeutet. Sie haben viel mit mir geteilt, was ihnen wichtig ist, worauf sie achten und so. Und da sieht man dann: diese Familie macht es so, diese Familie macht es so, diese Familie hat diese Kultur und diese eine andere. Aber es kann sein, dass sie trotzdem vieles gemeinsam haben.

L.A.: Wie wichtig finden Sie es, dass die Methode der Persona Doll durch gemeinsame Treffen und Austausch begleitet wird?

T.W.: Die Begleitung bei der Entwicklungswerkstatt ist ganz wichtig, weil einem Mut gemacht und man aufgemuntert wird, wenn es mal nicht so läuft. Es gab Videoprotokolle über die Arbeit mit den Persona Dolls und der Kindergruppe, die dann ausgewertet wurden. Das war nicht immer einfach, sich Selbst zu sehen oder von den anderen gesehen zu werden. Aber wir haben auch stark danach geguckt, was gut gelaufen ist und das hat einen dann wieder gestärkt.

L.A.: Auf welche Art und Weise setzt die Erzieherin klare Grenzen zwischen ihrer Rolle als ErzieherIn und ihrer Rolle als Persona Doll-Sprecherin?

T.W.: Die Persona Doll sitzt im Schoß der Erzieherin und flüstert ihr etwas ins Ohr und die Erzieherin sagt das dann laut. Zum Beispiel, wenn Ozan auf meinem Schoß sitzt, beuge ich mich zu ihm, höre, was er mir sagt und sage dann zu den Kindern: „Ozan freut sich, dass er endlich wieder bei euch sein konnte“. Und es ist für die Kinder klar, dass er das sagt. Und wenn es z.B. unruhig wird und alle Kinder aufstehen und zum Fenster gehen, kann ich als Erzieherin sagen:

„jetzt möchte ich, dass ihr euch da hinsetzt und wir wollen jetzt die Geschichte von Ozan weiterhören, denn er ist uns besuchen gekommen, um etwas zu erzählen“.

L.A.: Gehen Sie als Erzieherin auch inhaltlich auf das ein, was Ozan erzählt?

T.W.: Es ist eher so, dass Ozan die Kinder etwas fragt. Er fragt sie nach ihrer Meinung oder bittet sie um Hilfe bei der Lösung eines Problems, z.B. „Wie seht ihr das? Ich wollte lieber mit dem neuen Jungen in meiner Klasse spielen statt mit meiner Freundin. Jetzt ist die ganz böse auf mich. Was kann ich jetzt tun?“ Man kann auch von einem Ereignis (einem schönen oder nicht so schönen) erzählen, das Ozan passiert ist. Ozan kann die Kinder dann fragen, ob ihnen auch schon mal so etwas passiert ist und was sie dann gemacht oder gedacht haben. Er ist im Gespräch mit den Kindern sehr viel mehr als die Erzieherin.

L.A.: Wie gehen die Kinder mit den Persona Dolls bei Ihnen in der Kita um? Was dürfen sie und was nicht?

T.W.: Die Kinder dürfen die Puppe anfassen, sie dürfen sie z. B. abholen und wieder wegbringen und sie dürfen sie auch auf den Schoß nehmen, aber sie dürfen nicht mit den Puppen spielen. Sie sind keine normalen Puppen, sondern ganz besondere Puppen und die müssen, genau wie die anderen Kinder in der Gruppe auch, geachtet und respektvoll und freundlich behandelt werden. Genau wie die Kinder in der Gruppe mögen sie es nicht, wenn man sie fallen lässt, an den Haaren zieht oder in den Arm kneift.

L.A.: Wie kommen Sie auf die Geschichten, die Sie durch die Persona Doll erzählen?

T.W.: Ich denke mir die Geschichten aus, indem ich die Kinder beobachte und sehe, was sie beschäftigt, z.B. wenn sie sich streiten, worüber sie sich streiten oder als sie zusammen auf Kinderreise waren. Eine Erzieherin in der Entwicklungswerkstatt hat eine Geschichte über Käfer entwickelt, weil sie beobachtet hat, dass einige Kinder Käfer in einen Eimer gesammelt haben, und dass andere dazukamen, die die Käfer zertreten haben. Und so nimmt man halt nach dem Situationsansatz das, was von den Kindern kommt. Ozans erste Geschichte war, dass er auf dem Spielplatz neben der Kita gespielt hat und immer die Kita gesehen hat. Er wollte dann unbedingt wissen, was da los ist und wie es da aussieht. Die Kinder waren total interessiert und haben viel erzählt.

L.A.: Was betrachten Sie als ErzieherIn als Ihr Gewinn von der Arbeit mit dieser Methode?

T.W.: Man erfährt viel über die Kinder durch die Persona Doll, denn die Kinder haben die Möglichkeit viel zu erzählen. Das Hauptziel bei dieser Arbeit ist es, von den Kindern zu erfahren, wie sie bestimmte Dinge wahrnehmen, was sie interessiert, was sie gern mögen, was sie weniger mögen. Es geht nicht darum die Kinder mit Hilfe der Puppe zu belehren – dafür sind sie nicht gedacht aber da muss man auch aufpassen.

L.A.: Was würden Sie sich nach dem Abschluss des Projektes wünschen? Wird die Arbeit mit den Persona Dolls fortgesetzt und wie viel Zeit braucht man für diese Arbeit?

T.W.: Es ist geplant, dass wir uns wiedertreffen, und dass wir im Austausch bleiben. Vor allem für die Entwicklung von Geschichten ist es gut, wenn man Anregung von den anderen kriegt. Man kann auch mal eine Geschichte von einer KollegIn „klauen“ und selber ausprobieren, wie sie bei den Kindern ankommt. Man muss einiges an seiner privaten Zeit in die Arbeit stecken – schon allein die Herstellung der Haarteile dauert lange. Aber es ist auch wichtig, dass es lange dauert, denn dadurch entwickelt man eine Verbindung zu der Puppe, man lernt sie genau kennen. Die Entwicklung der Persönlichkeit, alleine oder noch besser im Team, ist so eine Art Prozess in dem man die Entstehung der Puppe begleitet: man sieht sie ohne Haar und dann mit und dann kommt die Nase und das Gesicht und es wird immer mehr. Man entwickelt dadurch eine beschützende Haltung und es gelingt besser, dass die Kinder die Puppe nicht wie eine Spielpuppe behandeln. Diese Haltung teilt sich den Kindern mit.

L.A.: Können Sie sich vorstellen, ohne Austausch mit dieser Methode zu arbeiten?

T.W.: Nur eingeschränkt. Wichtig ist dann, dass man seine Arbeit mit den KollegInnen im Team teilt. Man kann ihnen erzählen was man mit den Kindern macht oder sie einbeziehen in die Entwicklung der Geschichten. Videoaufnahmen helfen dabei den anderen sichtbar zu machen worum es einem geht. Denn man erfährt ganz viel von den Kindern, was auch für die anderen KollegInnen ganz interessant ist und die Verbindung zu den Kindern wird auch intensiver. So profitiere ich von dieser Arbeit.